

"Wir fordern die Gastspielhäuser total heraus"

Tics und Theater: In "Chinchilla Arschloch, waswas" von Rimini Protokoll stehen Menschen mit Tourette auf der Bühne

Als Helgard Haug bei der Recherche für ein Theaterstück über neuronale Prozesse Christian Hempel kennenlernte, war ihr Ehrgeiz gepackt. Hempel hat das Tourette-Syndrom, engagiert sich in Selbsthilfegruppen und klärt medial über die Erkrankung auf.

Tourette kennzeichnet motorische und verbale Tics, die Ausbrüche sind nicht steuerbar. Für Hempel war daher klar, dass er alle Gesetzmäßigkeiten des Theaters sprengte und nicht auf die Bühne könne. Tourette klingt zuerst einmal auch tatsächlich wie die Antithese zum Theater: Es gilt als unvorhersehbar und unkontrollierbar. Doch Haug fragte sich, "ob das Theater nicht in der Lage ist, für jede Person, die auf die Bühne tritt, die geeigneten Hilfsmittel bereitzustellen und die eigene Erzählweise zu finden".

Haug ist Teil des dreiköpfigen deutschen Regiekollektivs Rimini Protokoll. Mit dem Expertentheater erfand die 2000 gegründete Gruppe ein eigenes Genre: Auf der Bühne stehen keine Schauspielerinnen und Schauspieler, sondern Menschen, die persönlich oder beruflich etwas mit dem verhandelten Thema zu tun haben.

In "Chinchilla Arschloch, waswas" treten drei Männer mit Tourette-Syndrom auf, unterstützt von der Musikerin Barbara Morgenstern. "Nachrichten aus dem Zwischenhirn" lautet der Untertitel des Stücks, das 2019 seine Uraufführung in Frankfurt feierte, 2020 als eine der zehn besten Inszenierungen des Jahres zum renommierten Berliner Theatertreffen eingeladen wurde und nun endlich auch für zwei Abende nach Wien kommt, ans Volkstheater.

Es gibt nicht "das Tourette", bei jedem der drei Darsteller verhält sich die Erkrankung

des Nervensystems anders: Laute Schimpftiraden und ausladend körperliche Bewegungen kennzeichnen die Tics des Mediendesigners Christian Hempel; deshalb begibt er sich auch kaum in die Öffentlichkeit.

Der SPD-Politiker Bijan Kaffenberger hingegen geht offensiv mit seiner Erkrankung um: Er nennt sie "unique selling point". Seine Tics verhalten sich dezenter, er brüllt weniger heraus. Der Dritte im Bunde, Benjamin Jürgens, arbeitet als Altenpfleger. Seine Ausbrüche sind eher musikalischer Natur. Außerdem hat er einen Miau-Tic und imitiert Vogelgeräusche.

Wie es dazu kam, dass Hempel den Schritt auf die Bühne doch wagte? Alles fing mit einem Hörspiel an. Mit Haug fuhr er im VW-Bus durch Deutschland, sie dokumentierten die Reaktion auf bestimmte Situationen und Umgebungen. Tourette provoziert ständig. Hempels Tics suchen sich, was unsagbar ist und was die gesellschaftlichen Regeln verbieten. Eine Kirche ruft andere Tics hervor als ein Marktplatz; alte Menschen führen zu anderen verbalen Äußerungen als eine japanische Reisegruppe.

Die Zusammenarbeit lief gut, aber Hempel stellte bestimmte Bedingungen für seinen Schritt ins Rampenlicht. So fährt er etwa direkt mit dem VW-Bus auf die Bühne. Das Auto hat er seinen Bedürfnissen angepasst: Bruchsicheres Glas trennt ihn vom Fahrer, damit er diesen während der Fahrt nicht "antict". Theater heften sich gerne Inklusion an die Fahnen. Steht "Chinchilla Arschloch, waswas" auf dem Spielplan, muss diese auch aktiv gelebt werden: "Wir fordern die Gastspielhäuser total heraus", sagt Haug.

Buchen einladende Theater normalerweise einfach nur Züge und Hotelzimmer für das Produktionsteam, braucht etwa Hempel andere Voraussetzungen, um auf Gastspiel fahren zu können.

"Er kann in keinem Hotelzimmer übernachten. Zu wissen, dass um ihn herum Menschen schlafen, würde zu viele Tics provozieren", erklärt die Regisseurin. Manchmal findet sich direkt im Theater ein Raum zum Übernachten. Dann müssen die Spiegel abgehängt werden, weil sie den Darsteller nervös machen, und die Waschbecken ausgepolstert, damit er es nicht mit den Knien aus der Verankerung hebt.

Jede Vorstellung ist wie eine Uraufführung, weil sich nichts wiederholen lässt. Für

Haug ist der Abend vor allem eine Liebeserklärung ans Genre an sich: "Die Arbeit an dem Stück hat mich noch einmal sehr für die Mittel am Theater eingenommen: Man kann für jeden Menschen Möglichkeiten entwickeln, damit er sich auf der Bühne wohlfühlt." Wenn die Akteure dem Publikum erzählen, unter welchen Bedingungen sie Teil der Produktion geworden sind, wird das Stück auch zur Utopie einer Welt, in der sich alle sicher fühlen.

Husten empfindet man im Theater oft als Störung. In "Chinchilla Archloch, waswas" wird es zum Teil des Stücks. Irgendwann versteht man: Hier hustet nicht einfach irgendjemand zu laut - es kommt vom Hauptdarsteller, wegen dem ich hier bin! Und irgendwann hört man es gar nicht mehr, es spielt keine Rolle.

"Chinchilla Arschloch, waswas", Volkstheater, 23. und 24.3., 19.30